

Ludwig-Maximilians-Universität München  
Katholisch-Theologische Fakultät  
Lehrstuhl für Biblische Einleitung  
Prof. Dr. Gerd Häfner

Hauptseminar (SoSe 2010)  
Das Wirken Jesu in Jerusalem nach dem Markusevangelium (Mk 11-13)

Seminarleiter:  
Prof. Dr. Gerd Häfner  
Prof. Dr. Konstantinos Nikolakopoulos

Thema:  
**Die Frage der Sadduzäer nach der Auferstehung**  
**(Mk 12,18-27)**

vorgelegt von:

vorgelegt am:

Inhaltsverzeichnis:

<b>1</b>	<b>Einleitung</b> .....	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>Allgemeine Analyse</b> .....	<b>1</b>
2.1	Text- und formkritische Analyse.....	1
2.2	Übersetzung.....	3
2.3	Literarkritische Analyse.....	3
	2.3.1 <i>Stellung im Kontext</i> .....	3
	2.3.2 <i>Abgrenzung des Textes</i> .....	4
	2.3.3 <i>Gliederung</i> .....	4
2.4	Äußerer Rahmen der Szene.....	5
	2.4.1 <i>Ort und Zeit der Handlung und Charakterisierung der Sadduzäer</i> .....	5
	2.4.2 <i>Leben, Tod und Auferstehung im israelitisch-jüdischen Verständnis</i> .....	5
2.5	Parallelstellen.....	7
<b>3</b>	<b>Auslegung von Mk 12,18-27</b> .....	<b>7</b>
3.1	Vers 18.....	7
3.2	Vers 19.....	8
3.3	Verse 20 bis 22.....	8
3.4	Vers 23.....	9
3.5	Vers 24.....	9
3.6	Vers 25.....	10
3.7	Vers 26.....	11
3.8	Vers 27.....	12
<b>4</b>	<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>13</b>
	<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>14</b>
	<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	<b>14</b>

# **1 Einleitung**

Nach seiner Wanderschaft durch Galiläa und Judäa geht Jesus zum ersten Mal nach Jerusalem, wo seine Mission sich in Passion und Auferstehung vollenden wird. Deshalb gibt Markus in seinem Evangelium ab Kapitel 11 dieser vergleichsweise kurzen Zeit von wenigen Tagen sehr viel Raum und setzt hier besondere und entscheidende Akzente. Schon Jesu Einzug erregt sicherlich Aufsehen und setzt sich fort in den sogenannten Jerusalemer Streitgesprächen, in denen Jesu göttlicher Vollmachtsanspruch, seine Rolle als Lehrer und Schriftgelehrter und schließlich seine messianische Sendung skeptisch beobachtet und auch abgelehnt wird. Seine Gegner sind Vertreter des Synhedriums, der höchsten religiösen Autorität in Israel und andere Schriftgelehrte. Sie wollen mit spitzfindigen, hinterlistigen Fragen Jesus überführen, um einen Grund zu haben ihn zu töten. Doch Jesu Antworten bewirken das Gegenteil, seine weisen Antworten zeigen, dass er mit besonderer Autorität und Vollmacht spricht, die seine Gegner verstummen lässt.

So ergeht es auch den Sadduzäern, die in Mk 12,18-27 die Frage nach der Auferstehung, die in jener Zeit durchaus umstritten war, stellen. Diese Perikope wird in dieser Arbeit näher untersucht und beginnt im nachfolgenden Kapitel in guter exegetischer Tradition mit der text- und formkritischen Analyse. Darauf aufbauend schließt sich in Abschnitt 2.2 die Übersetzung an. Der Abschnitt 2.3, die literarkritische Analyse, erläutert die Stellung der Perikope im Kontext, die Abgrenzung und Gliederung des Textes. Nachdem im Abschnitt 2.4 die für das Verständnis der Perikope wichtige Charakterisierung der Sadduzäer, sowie die israelitisch-jüdische Gedankenwelt von Leben und Tod dargestellt wurden und in 2.5 ein kurzer Vergleich mit den Parallelstellen bei Matthäus und Lukas vorgenommen wurde, erfolgt die Einzelauslegung der einzelnen Verse in Abschnitt 3. Die Arbeit schließt mit einer Zusammenfassung.

## **2 Allgemeine Analyse**

### **2.1 Text- und formkritische Analyse**

Bei der Analyse des Textes fällt zunächst der Einschub in V. 18b auf, die Sadduzäer würden die Auferstehung nicht kennen. Dies ist die einzige Stelle im Markus-Evangelium, die eine Personengruppe näher vorstellt, die Kenntnis der Ansichten anderer Gruppen wird sonst vorausgesetzt. Ob dieser Einschub ein redaktioneller Eingriff in die Markus vorliegende Quelle ist, lässt sich nicht mit Sicherheit festzustellen. Während Mell hier keine „re-

daktionelle Hand<sup>1</sup> des Markus sieht, da der Einschub keine markinischen sprachlichen Eigenheiten aufweist, halten ihn andere für einen markinischen Nachtrag. So zum Beispiel Gnilka, der darin eine Parallele zu 7,3f. sieht.<sup>2</sup>

Ähnlich verhält es sich mit V. 23a. Das ὅταν ἀναστῶσιν wirkt angesichts des Beginns des Satzes als Doppelung fehl am Platz, könnte aber auch als ironische Nebenbemerkung der Sadduzäer aufgefasst werden, die in die Situation passt.<sup>3</sup>

Dagegen wird der Zusatz in V. 23b eindeutig als Anmerkung des Markus gesehen. Dafür spricht, dass sich dabei um eine sachliche Wiederholung des Vorangegangenen handelt, wobei der Wechsel von λαμβάνειν γυναῖκα zu ἔχειν γυναῖκα auffällig ist. Ferner fügt Markus erklärende Begründungssätze oft mit γάρ ein (z. B. VV. 5,28; 6,48b; 11,13c; 16,4).<sup>4</sup>

Weniger eindeutig ist die Einordnung der Verse 26 und 27. Für einen sekundären Nachtrag sprechen einige sprachliche Auffälligkeiten, wie der Neuansatz mit περὶ δὲ und der Wechsel von ἀνίσταμι zu ἐγείρομαι<sup>5</sup> sowie die unterschiedliche Einleitung der Zitate der alttestamentlichen Schriften in VV. 19 bzw. 26.<sup>6</sup> Die Verse könnten ergänzt worden sein, um eine Angleichung an die Form eines rabbinischen Schriftbeweises der Auferstehung zu erreichen<sup>7</sup> oder um in der Auseinandersetzung mit den Griechen, die die Auferstehung ebenfalls leugneten, die Tatsache der Auferstehung zu bekräftigen.

Diese Auffälligkeiten sind jedoch nicht vollständig dazu geeignet, daraus einen sekundären Nachtrag abzuleiten, denn bereits in der Frage der Sadduzäer wechselt der Redaktor zwischen den synonymen Begriffen τέκνον (19c) und σπέρμα (19d.20c.21b.22a) und ἄφιμι (20c.22a) und καταλείπειν (21b).<sup>8</sup> Auch das περὶ δὲ kann ein rhetorisches Mittel sein, um das Nachfolgende zu verstärken. Weiterhin ist es schwer vorstellbar, dass der Autor den Gegnern Jesu viel Raum gibt für die ausführliche Schilderung ihres Falles und Jesus mit einer kurzen Antwort nur wenig, wenn man die ursprüngliche Perikope mit Vers 25 enden lässt. Aus diesen Gründen wird in dieser Arbeit von einem einheitlich überlieferten Text ausgegangen, abgesehen von V. 18b und 23b, die jedoch für die Auslegung eine eher untergeordnete Rolle spielen.

<sup>1</sup> Vgl. Mell, Die „anderen“ Winzer, S. 198.

<sup>2</sup> Vgl. Gnilka, Das Evangelium nach Markus, S. 156.

<sup>3</sup> Vgl. Gnilka, Das Evangelium nach Markus, S. 156 (Anmerkung).

<sup>4</sup> Mell, Die „anderen“ Winzer, S. 198f.

<sup>5</sup> Vgl. Gnilka, Das Evangelium nach Markus, S. 156.

<sup>6</sup> Vgl. Mell, Die „anderen“ Winzer, S. 268f.

<sup>7</sup> Vgl. Mell, Die „anderen“ Winzer, S. 270f.

<sup>8</sup> Vgl. Schwankl, Die Sadduzäerfrage, S. 307.

Formkritisch besteht in der Forschung weitgehend Einigkeit, dass es sich bei der Perikope um ein Streit- bzw. Schulgespräch handelt, wie es im jüdischen Raum üblich war.

## 2.2 Übersetzung

- 18 Und es kommen Sadduzäer zu ihm, <sup>b</sup> die sagen, es gebe keine Auferstehung; <sup>c</sup> und sie fragten ihn und sprachen:
- 19 Lehrer, Mose hat uns geschrieben: <sup>b</sup> Wenn jemandes Bruder stirbt und lässt eine Frau zurück und hinterlässt kein Kind, <sup>c</sup> dass sein Bruder seine Frau nehme und seinem Bruder Nachkommenschaft erwecke.
- 20 Es waren sieben Brüder. <sup>b</sup> Und der erste nahm eine Frau; <sup>c</sup> und als er starb, hinterließ er keine Nachkommenschaft;
- 21 und der zweite nahm sie <sup>b</sup> und starb und ließ keine Nachkommenschaft zurück; <sup>c</sup> und der dritte ebenso.
- 22 Und die sieben hinterließen keine Nachkommenschaft. <sup>b</sup> Zuletzt von allen starb auch die Frau.
- 23 Wessen Frau von allen wird sie in der Auferstehung sein, <sup>b</sup> wenn sie auferstehen werden? <sup>c</sup> Denn die sieben haben sie zur Frau gehabt.
- 24 Jesus sprach zu ihnen: <sup>b</sup> Irrt ihr nicht deshalb, <sup>c</sup> weil ihr die Schriften nicht kennt <sup>d</sup> und nicht die Kraft Gottes?
- 25 Denn wenn sie aus den Toten auferstehen, <sup>b</sup> heiraten sie nicht, noch werden sie verheiratet, <sup>c</sup> sondern sind wie Engel in den Himmeln.
- 26 Was aber die Toten betrifft, dass sie auferweckt werden: <sup>b</sup> Habt ihr nicht im Buch Moses gelesen, wie Gott beim Dornbusch zu ihm redete und sprach: <sup>c</sup> „Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“?
- 27 Er ist nicht der Gott von Toten, sondern von Lebenden. <sup>b</sup> Ihr irrt sehr.<sup>9</sup>

## 2.3 Literarkritische Analyse

### 2.3.1 Stellung im Kontext

Die zu analysierende Perikope liegt in der Mitte dreier von Markus zusammengestellter Einzeltraditionen, die Überlieferung vom Zinsgroschen (Mk 12,14-17), die Frage nach der

---

<sup>9</sup> Elberfelder Studienbibel; gestraffte Abschnittsbildung nach Schwankl, Die Sadduzäerfrage, S. 71f.

Auferstehung (Mk 12,18-27) und die Frage nach dem obersten Gebot (Mk 12,28-34).<sup>10</sup> Diese Dreiergruppe wird umrandet von einer Einleitung und einem Schluss. Die Einleitung offenbart die Absicht der Fragen, die an Jesus gestellt werden: Sie – gemeint sind wohl die Mitglieder des Synhedriums – wollen ihn mit Worten fangen (Mk 12,13), indem sie verschiedene Personen vorschicken, die Jesus mit ihren Fragen eine Falle stellen sollen. Dieses Vorhaben scheitert jedoch, denn am Ende wagt keiner mehr Jesus zu fragen (Mk 12, 34c).

### **2.3.2 Abgrenzung des Textes**

Die Perikope selber lässt sich ziemlich einfach eingrenzen, denn sie ist unabhängig von dem sie umgebenden Kontext und kann als selbständiger Abschnitt interpretiert werden. Der Beginn mit καὶ ἔρχονται ist ein häufiger Beginn einer Perikope, es tritt eine neue Personengruppe auf und die abschließende Antwort Jesu „Ihr irrt euch sehr.“ beendet das Gespräch. In der nachfolgenden Perikope tritt wiederum eine neue Person auf, mit einem neuen Thema.<sup>11</sup>

### **2.3.3 Gliederung**

Die Perikope lässt sich relativ leicht in zwei Blöcke teilen. Der erste Block beinhaltet die Rede der Sadduzäer, die nach einer Zusammenfassung der Bestimmungen der Leviratsehe und einem Fallbeispiel in die eigentliche Frage mündet, mit der Jesus überführt werden soll. Die Antwort Jesu sind zwei rhetorische Fragen, mit denen er sowohl das *Wie* als auch *Dass* der Auferstehung verteidigt. Gerahmt wird seine Antwort vom Vorwurf des Irrtums. Im Einzelnen ergibt sich folgender Aufbau:

#### **I. Frage der Sadduzäer**

18: Auftreten der Fragesteller, deren Charakterisierung, Einleitung der direkten Rede

19: Anrede und Zusammenfassung von Bestimmungen der Leviratsehe

20-22: Fallbeispiel

23: Frage und angefügte Begründung

#### **II. Antwort Jesu**

24: Redeeinleitung, direkte Rede mit Irrtumsvorwurf

25: erster Antwortteil – Erläuterung des *Wie* der Auferstehung

<sup>10</sup> Vgl. Mell, Die „anderen“ Winzer, S. 191f.

<sup>11</sup> Vgl. Schwankl, Die Sadduzäerfrage, S. 303.

26: zweiter Antwortteil – Schriftaufweis der Totenerweckung (*Dass der Auferstehung*)

27: Schlussfolgerung und abschließender Irrtumsvorwurf<sup>12</sup>

## 2.4 Äußerer Rahmen der Szene

### 2.4.1 *Ort und Zeit der Handlung und Charakterisierung der Sadduzäer*

In der Perikope, die ohne erkennbaren Zusammenhang zum Vorausgehenden ist, sind Ort oder Zeit der Handlung nicht genannt. Sie ist jedoch von Markus als Bestandteil der sogenannten Jerusalemer Streitgespräche eingefügt, bei denen Jesus in Auseinandersetzung mit den religiösen Autoritäten steht.

Eine davon ist die in dieser Perikope des Markus-Evangeliums zum einzigen Mal auftretende Gruppe der Sadduzäer. Die zahlenmäßig kleine Gruppe der Sadduzäer setzte sich aus Angehörigen der vornehmen und wohlhabenden jüdischen Oberschicht zusammen, die sich die Macht im Synhedrium mit den Pharisäern teilte und von 6-70 n. Chr. fast durchgehend die Hohepriester stellten. Wohl wegen ihrer Bindung an den Tempel verschwinden sie mit dessen Zerstörung aus der Geschichte.<sup>13</sup> Sie hatten in verschiedenen Bereichen konträre Auffassungen zu denen der Pharisäer, so auch in der Bedeutung der mündlich überlieferten Vätertraditionen, die sie ablehnten oder zumindest als nachrangig betrachteten. Für sie war allein die Tora bindend. In der Konsequenz hielten sie auch die Möglichkeit eines – wie auch immer gearteten – Lebens nach dem Tod, die Auferstehung, für unmöglich, denn in der Tora ist die Auferstehung ihrer Meinung nach nicht bezeugt.<sup>14</sup> Ebenso lehnten sie die Vorstellung von Engeln ab.<sup>15</sup>

### 2.4.2 *Leben, Tod und Auferstehung im israelitisch-jüdischen Verständnis*

Die Diskussion um die Auferstehung ist nur vor dem Hintergrund des israelitisch-jüdischen Verständnisses von Leben und Tod zu verstehen, das sich wesentlich von dem christlichen und besonders dem heutigen Verständnis unterscheidet. Leben (חַיִּים) „ist für den Israeliten kein neutraler, objektiv-wissenschaftlich definierter Begriff. Er ist vielmehr grundlegend positiv qualifiziert. Er assoziiert die vielfältigen Möglichkeiten des Menschen, sein Kön-

<sup>12</sup> Vgl. Dschulnigg, Das Markus-Evangelium, S. 318.

<sup>13</sup> Vgl. Schwankl, Die Sadduzäerfrage, S. 333.

<sup>14</sup> Vgl. Mell, Die „anderen“ Winzer, S. 284-294.

<sup>15</sup> Vgl. Pesch, Das Markus-Evangelium, S. 231.

nen und Wissen, Wirken und Genießen (vgl. Koh 9,4-10).<sup>16</sup> Dieses Leben ist eine Gabe Gottes und daher lebt der Mensch in der Abhängigkeit Gottes. Gott gibt und entzieht das Leben, abhängig vom Verhalten des Menschen. Aus diesem Verständnis ergibt sich auch die Auffassung von Tod. Der Verlust der mit „Leben“ assoziierten Eigenschaften bedeutet Tod. So ist bereits jedes Unglück, Krankheit oder Beziehungslosigkeit Tod. Am schlimmsten ist die Trennung von Gott. Der physische Tod ist demnach nur eine weitere Form des Todes, die sich durch ihre Unumkehrbarkeit von den anderen abhebt. Der physisch tote Mensch ist in das Totenreich (לְאֵשׁ), in „völlige Finsternis und Traurigkeit[,] abgesunken [...]“<sup>17</sup> und kann sein Schicksal nicht mehr wenden.

Der Gedanke einer Auferstehung ist in den frühen Schriften der Bibel nicht erkennbar. In den Psalmen wird die auch im Tod unzerstörbare Treue Gottes besungen, was auf eine weiterhin bestehende Beziehung des Menschen zu Gott hindeutet. Eine Objektivierung dieser noch persönlichen Beziehung erfolgt bei den Propheten. Damit einher geht eine Transzendentalisierung und vor allem Eschatologisierung im Sinne einer „Hinwendung zu einer besonders qualifizierten Zukunft, die einerseits nicht einfach das Heute ins Morgen verlängert, andererseits aber auch nicht unbedingt ein transhistorisches und überweltliches Geschehen darstellt.“<sup>18</sup> Erst in der Jesaja-Apokalypse (Jes 24-27) ist zum ersten Mal davon die Rede, dass Gott den Tod für immer vernichten wird (25,8: בִּלְעַד) und die Toten leben und auferstehen werden (26,19: יִקְיִמוּן). Allerdings ist damit noch nicht an eine Auferstehung aller Menschen, sondern nur an die der Jahwetreuen gedacht. Am deutlichsten wird von einer allgemeinen Auferstehung (von Leib und Seele) in außerbiblischen Schriften gesprochen und vor allem in dem nicht zum Kanon des Tanach gehörenden 2. Makkabäerbuch. Im 7. Kapitel, Vers 9 wird der zweite Sohn zitiert: „[D]er König der Welt wird uns [...] wieder beleben, damit wir zu einem ewigen Leben auferstehen.“<sup>19</sup> Die Auferstehung wird dabei als Neuschöpfung ohne Bezug zum irdischen Leib begriffen<sup>20</sup>, aber trotzdem als Auferstehung in Leiblichkeit. „Als Ort des Wieder-ins-Leben-treten der, bildlich gesprochen, nur für eine gewisse Zeit 'entschlafenen' Verstorbenen wird dabei nicht primär an den Himmel, sondern an die *irdische*, wenn auch *himmlisch verklärte Welt* gedacht (Dan 12,3; vgl. Hos 6,2; Jes 26,19).“<sup>21</sup>

<sup>16</sup> Schwankl, Die Sadduzäerfrage, S. 147.

<sup>17</sup> Schwankl, Die Sadduzäerfrage, S. 151.

<sup>18</sup> Schwankl, Die Sadduzäerfrage, S. 164.

<sup>19</sup> LXX, Übersetzung: E. Dempf.

<sup>20</sup> Vgl. Schwankl, Die Sadduzäerfrage, S. 251.

<sup>21</sup> Mell, Die „anderen“ Winzer, S. 298.

## 2.5 Parallelstellen

Die Frage der Sadduzäer findet sich sowohl bei Matthäus als auch bei Lukas wieder, in beiden Evangelien weitgehend innerhalb des von Markus vorgegebenen Kontextes. Matthäus hat die markinische Vorlage größtenteils übernommen und hat nur wenige stilistische Eingriffe und kleinere sachliche Abweichungen vorgenommen. Gegenüber Markus ist noch eine Reaktion der Volksmenge angefügt.

Die Änderungen bei Lukas sind dagegen wesentlich gravierender, sowohl hinsichtlich der sprachlichen als auch der inhaltlichen Gestaltung. Während die Einleitung und die Fallschilderung mit der anschließenden Frage der Sadduzäer im Wesentlichen mit Markus übereinstimmt, weicht die Antwort Jesu doch auffällig ab. Im Gegensatz zu Markus beginnt Jesus seine Rede „nicht mit einem Vorwurf, sondern mit einer ernsthaften Auskunft“<sup>22</sup> und verdeutlicht die markinische Vorlage mit den Motiven der zwei Äonen (34b.35a), der Gottessohnschaft (36c) und der Unsterblichkeit der Auferstandenen (36a).<sup>23</sup> Die Ergänzungen und Umstellungen nimmt Lukas vor, so Schwankl, um der „hellenistischen Leserschaft“, in der die Auferstehung von den Toten nicht zum Menschen- und Weltbild gehört, diese Thematik leichter näher zu bringen. Denn im Gegensatz zu Markus ist für Lukas die Auferstehung ein zentraleres Thema, wenn man sein Gesamtwerk in den Blick nimmt.<sup>24</sup>

## 3 Auslegung von Mk 12,18-27

### 3.1 Vers 18

Im einleitenden Vers treten die Sadduzäer als weitere Gruppe auf, die Jesus eine Falle stellen will. Sie werden in dem Nebensatz von V. 18b explizit als Auferstehungsleugner charakterisiert, was eigentlich nicht notwendig wäre, da die Sadduzäer als solche bekannt waren. Möglicherweise geht es Markus auch mehr um die Darstellung des Themas dieses Abschnittes als um die Sadduzäer, denn die Sadduzäer existierten nach Zerstörung des Tempels faktisch nicht mehr. Sie könnten als Synonym für die Leugnung der Auferstehung fungieren.<sup>25</sup>

---

<sup>22</sup> Schwankl, Die Sadduzäerfrage, S. 448.

<sup>23</sup> Vgl. Schwankl, Die Sadduzäerfrage, S. 448.

<sup>24</sup> Vgl. Schwankl, Die Sadduzäerfrage, S. 442-465.

<sup>25</sup> Vgl. Schwankl, Die Sadduzäerfrage, S. 336.

### 3.2 Vers 19

Nach der Anrede an Jesus mit διδάσκαλε bereiten die Sadduzäer ihre Frage mit einem freien Zitat zu den Bestimmungen des Mose über die Levirats- bzw. Schwagerehe vor. Dabei zitieren sie in der ersten Hälfte (bis ἵνα) Dtn 25,5f. und (ab ἵνα) Gen 38,8. Allerdings geben sie Dtn 25,5f. verkürzt wieder und verschweigen den eigentlichen Sinn der Schwagerehe. Diese hatte den Sinn einem Mann, der ohne Nachkommen geblieben war, seinen Namen in Israel zu erhalten, indem der Sohn, der seinem Bruder geboren wurde, als sein Sohn galt, mit allen Rechten und Pflichten eines leiblichen Sohnes.<sup>26</sup>

Der Grund für die Ergänzung der Bestimmungen der Leviratehe um das Zitat aus Gen 38,8 könnte in dem Wortspiel mit den Begriffen  $\text{קָנָה}$  bzw. ἀναστήσαι liegen, die sowohl für die Erweckung von Nachkommen als auch die Totenerweckung gebraucht werden.<sup>27</sup> Mit diesen Zitaten ist die Basis aus der Tora – die für die Sadduzäer ja allein bindend war – für den nachfolgenden Fall gelegt.<sup>28</sup>

### 3.3 Verse 20 bis 22

In diesen Versen schildern die Sadduzäer einen fiktiven Fall von sieben Brüdern, die die Leviratehe vollziehen und bei dem schließlich auch die Frau stirbt ohne Nachkommen zu hinterlassen. Dieser Fall ist von Markus asyndetisch eingeleitet und abgeschlossen und komponiert ihn in kurzen, mit καὶ verbundenen Sätzen.<sup>29</sup> Man kann davon ausgehen, dass die Zahl sieben bewusst verwendet wird. Sie taucht zwar im Markus-Evangelium nur an wenigen weiteren Stellen auf (z. B. in der Speisungsgeschichte in Kap. 8), jedoch ist ein alttestamentlicher Bezug sehr wahrscheinlich. Denkbar ist der Bezug auf Tob 3,8.15; 6,14; 7,11. Schwankl hält den Bezug auf 2 Makk 7 allerdings am naheliegendsten. Er begründet diese These zum einen mit den auffälligen und häufigen Gemeinsamkeiten in der Verwendung des Vokabulars in beiden Stellen und zum anderen mit einem gewissen gemeinsamen thematischen Bezug. „Die Auferstehungsthematik wird hier wie dort mit der Toraerfüllung gekoppelt. Die sieben Brüder und ihre Frau in der Sadduzäerfrage sterben zwar nicht wie die makkabäischen Brüder und ihre Mutter *wegen* der treuen Toraerfüllung, aber doch auch *in* dieser Treue.“<sup>30</sup> Im Gegensatz zu 2 Mkk 7, wo die Möglichkeit der Auferstehung außer

<sup>26</sup> Vgl. Gnllka, Das Evangelium nach Markus, S. 158.

<sup>27</sup> Vgl. Schwankl, Die Sadduzäerfrage, S. 342f.

<sup>28</sup> Vgl. Dschulnigg, Das Markus-Evangelium, S. 319.

<sup>29</sup> Vgl. Pesch, Das Markus-Evangelium, S. 232.

<sup>30</sup> Schwankl, Die Sadduzäerfrage, S. 351.

Frage steht und für den Verlauf der Geschichte zwingend vorausgesetzt werden muss, will der Fall der Sadduzäer aber einen Widerspruch in ihr aufdecken.<sup>31</sup>

### 3.4 Vers 23

Folgerichtig ist dann auch die an den Fall angeschlossene Frage, wessen Frau sie bei der Auferstehung sein wird. Die Skepsis gegenüber einer Auferstehungserwartung wird durch den Nebensatz „wenn sie auferstehen“ noch einmal hervorgehoben und soll sie „radikal in Frage stellen und wohl auch als schriftwidrig erweisen: Mose habe nichts von einer Auferstehung gelehrt.“<sup>32</sup>

Die Frage der diesseits orientierten Sadduzäer geht davon aus, dass in der kommenden Welt das diesseitige Leben fortgeführt wird, die Menschen also heiraten und Kinder zeugen. Eine Transzendenz ihrer (nicht vorhandenen und bestenfalls hypothetisch diskutierten) Auferstehungserwartung ist nicht vorhanden.<sup>33</sup> Insofern ergibt sich dann ein logisches Problem, wem die Frau bei der Auferstehung gehört und was mit den irdischen Bindungen im Jenseits geschieht. Denn die jüdisch-urchristliche Auferstehungstheologie geht davon aus, dass in der Endzeit nicht nur die letzte, sondern unendlich viele Generationen an der Auferstehung teilhaben werden.<sup>34</sup> Anhand dieses an der Oberfläche offensichtlichen Problems soll die Vorstellung einer Auferstehung an sich ad absurdum geführt werden. Dies ist der tieferliegende Teil und wohl der beabsichtigte Zweck der Frage. Sie nimmt auch die im Judentum existierende Kritik an der Auferstehung auf, die bezweifelte, dass die Auferstehung von den Toten, die nicht durch die Tora abgedeckt ist, gelingen könne, wenn schon die (sehr viel einfachere) natürliche bzw. durch die Tora zugesicherte ἐξάνιστεμι, die Erweckung von Nachkommen, nicht gelingt.<sup>35</sup>

### 3.5 Vers 24

Nach einer Redeeinleitung antwortet Jesus mit einer rhetorischen Frage, die den Vorwurf des Irrtums enthält, die Sadduzäer würden weder die Schriften noch die Macht Gottes kennen. „Dieser scharfe Vorwurf impliziert gleichzeitig auch den Anspruch, die Schriften und die Macht Gottes besser zu kennen [...]“<sup>36</sup> Betrachtet man Jesu Antwort in V. 26, in der er

<sup>31</sup> Vgl. Schwankl, Die Sadduzäerfrage, S. 345-351.

<sup>32</sup> Dschulnigg, Das Markus-Evangelium, S. 319.

<sup>33</sup> Vgl. Pesch, Das Markus-Evangelium, S. 232.

<sup>34</sup> Vgl. Mell, Die „anderen“ Winzer, S. 299.

<sup>35</sup> Vgl. Trick, Death, Covenants, and the Proof of Resurrection, S. 237f.

<sup>36</sup> Huber, Jesus in Auseinandersetzung, S. 280.

eine Stelle aus der Tora zitiert, scheint es ihm beim Vorwurf der Unkenntnis der Schriften weniger um die Kenntnis des Wortlauts bestimmter Stellen zu gehen, als vielmehr um deren Sinn, den die Sadduzäer nicht oder falsch erfasst haben.<sup>37</sup> Ebenso wenig kennen sie die Macht Gottes, was im alttestamentlichen Sinne gleichzusetzen ist mit der Unkenntnis Gottes, denn δύναμις, Kraft oder Macht, ist ein Attribut Gottes, das sich im Lauf der Geschichte Israels immer wieder gezeigt hat. Auch die Schöpfung ist Ausdruck seiner Macht. Im Laufe der Glaubensgeschichte Israels entwickelt sich dessen Gottesbild vom übermächtigen zum allmächtigen Gott. Mit dieser Machtentfaltung Gottes wächst eine eschatologische Erwartung heran, die auch auf existentieller Ebene davon ausgeht, dass dieser allmächtige Gott auch den Tod überwinden kann. Die Auferstehung leugnen heißt also die Macht Gottes leugnen.<sup>38</sup>

### 3.6 Vers 25

Jesus nimmt die Wendung ὅταν ἀναστῶσιν aus der Frage auf, allerdings nicht mehr in deren skeptischen Unterton, sondern im temporalen Sinn als ein etwas bestimmt Geschehendes<sup>39</sup> und hält so an der Auferstehung von den Toten fest.<sup>40</sup> Anschließend erläutert er das *Wie* der Auferstehung. Im Gegensatz zu der verbreiteten zeitgenössischen Meinung, das Leben in der Auferstehung sei die Fortsetzung des irdischen Lebens, verdeutlicht Jesus die Transformation, die Neuschöpfung des Menschen in der Auferstehung mit der Aussage, die Menschen (genauer die Männer) würden weder heiraten noch (die Frauen) geheiratet werden und mit dem Vergleich des neuen Daseins mit den Engeln.

„Daß man weder heiratet noch geheiratet wird, bedeutet die Aufhebung des Unterschieds zwischen Mann und Frau in einer neuen Schöpfung [...]“<sup>41</sup>, das aber nicht als Dasein als geschlechtslose Wesen interpretiert werden darf. Denn „[g]eschlechtslos könnten die Auferstandenen nur dann genannt werden, wenn sie auch leiblos gedacht würden.“<sup>42</sup> Dies widerspräche aber der jüdischen und christlichen Überzeugung der Auferstehung in Leiblichkeit. Mit Paulus (1 Kor 15) ist die Auferstehung in einem verklärten Leib zu denken. In dieser neuen Leiblichkeit ist es auch nicht mehr notwendig, an der Institution der Ehe als Ort der Erzeugung von Nachkommen festzuhalten, was bekanntlich der Zweck der

<sup>37</sup> Vgl. Schwankl, Die Sadduzäerfrage, S. 359f.

<sup>38</sup> Vgl. Schwankl, Die Sadduzäerfrage, S. 360-362.

<sup>39</sup> Vgl. Schwankl, Die Sadduzäerfrage, S. 366.

<sup>40</sup> Vgl. Pesch, Das Markus-Evangelium, S. 232.

<sup>41</sup> Pesch, Das Markus-Evangelium, S. 232.

<sup>42</sup> Schwankl, Die Sadduzäerfrage, S. 371.

Leviratsehe war.<sup>43</sup> Darüber hinaus löst der (irdische) Tod den Bund der Ehe auf, so dass keine der diesseitigen Verbindungen der Frau in der Auferstehung fortbesteht.<sup>44</sup>

Die Andersartigkeit des neuen Lebens wird durch den Vergleich mit den Engeln noch verstärkt. Besonders in der apokalyptischen Tradition werden Engel als Wesen gesehen, die weder essen noch trinken und auch nicht sterben und folglich auch nicht heiraten. Die Engel (מַלְאָךְ יְהוָה) sind im alttestamentlichen Verständnis eng mit Gott verknüpft, was auch in der häufigen Verbindung mit dem Gottesnamen zum Ausdruck kommt. Sie sind Mittler zwischen Gott und den Menschen und „repräsentieren die 'andere', himmlische Welt Gottes“<sup>45</sup>. Insofern verdeutlicht der Vergleich mit den Engeln die Transzendenz des neuen Lebens bei Gott „und [er] bedeutet daher letztlich nichts anderes, als daß sie dann ganz Gott zugeordnet, nur von ihm her und auf ihn hin definiert sind.“<sup>46</sup> Nicht zuletzt kann der Vergleich mit den Engeln als Spitze gegen die Sadduzäer aufgefasst werden, die deren Existenz leugnen.

### 3.7 Vers 26

Nachdem Jesus das *Wie* der Auferstehung den Sadduzäern erläutert hat, geht er in diesem Vers auf ihre eigentliche Frage ein und beweist anhand eines Zitats aus der Schrift (Ex 3,6) das *Dass* der Auferstehung. Dabei argumentiert er mit einem Wort aus der Tora und schlägt die Sadduzäer damit mit ihren eigenen Waffen, die sich ja allein auf die Tora beziehen. Gleichzeitig beweist er ihnen, wie in V. 24 vorgeworfen, dass sie die Schrift – bzw. deren Sinngehalt – und vor allem Gottes Macht tatsächlich nicht kennen.

Die Stelle Ex 3,6 enthält zwar nicht direkt einen Schriftbeweis der Auferstehung aus der Tora. Jedoch im Zusammenhang mit dem gewachsenen Gottesbild (siehe 3.5), das Gott als so mächtig sieht, dass er auch den Tod überwinden kann und der damit verbundenen eschatologischen Hoffnung, erhält es eine neue Dimension. Gott offenbart sich in der zitierten Stelle selbst als der Gott der Väter, der treu zu seinem Bund steht und weiter stehen wird. Er sichert Mose seine Zuwendung zu, die ihn und sein Volk aus dem Elend der Sklaverei führen wird. Übertragen auf das „Elend“ des Todes (siehe 2.4.2) ergibt sich aus Ex 3,6 die

<sup>43</sup> Vgl. Schwankl, Die Sadduzäerfrage, S. 269f.

<sup>44</sup> Vgl. Trick, Death, Covenants, and the Proof of Resurrection, S. 243f.

<sup>45</sup> Schwankl, Die Sadduzäerfrage, S. 377.

<sup>46</sup> Schwankl, Die Sadduzäerfrage, S. 380.

Konsequenz, dass auch dort seine Treue und Zuwendung gilt, dass er auch von dort die Menschen herausführen wird, sie also von den Toten auferwecken wird.<sup>47</sup>

Auch Bradley Trick sieht in Gottes Treue zu seinem Bund mit Abraham, Isaak und Jakob den Schlüssel zum Verständnis der Antwort Jesu. Der physische Tod terminiert zwar den ehelichen Bund<sup>48</sup>, aber nicht den Bund zwischen Gott und den Menschen, denn in Ex 2,24 erinnert sich Gott an den Bund, den er mit den Vätern geschlossen hat und wiederholt dies in der Szene am brennenden Dornbusch, als er sich selbst offenbart. Daraus schließt Trick: „[D]ie Tatsache, dass der Exodus einen Akt der Treue Gottes zu seinem Bund mit Abraham, Isaak und Jakob darstellt, impliziert, dass die drei Patriarchen in einem gewissen Sinn für Gott immer noch leben.“<sup>49</sup> Nur ihr Leben nach dem Tod kann also den Bund bewahren. Jesus macht dies in V. 27 noch einmal deutlich, indem er Gott als einen Gott der Lebenden bezeichnet. Den Schritt des Beweises eines Lebens nach dem Tod zum Beweis der Auferstehung vollzieht Trick durch die Annahme, dass Gott seine Versprechen des Bundes noch nicht vollständig erfüllt hat: Wenn die Väter das verheißene Land tatsächlich erhalten sollen, dann müssen sie zwangsläufig auferstehen.<sup>50</sup>

### 3.8 Vers 27

Jesus schließt seine Beweisführung mit dem Satz ab, Gott sei ein Gott der Lebenden und nicht der Toten und steigert seinen Vorwurf des Irrtums der Sadduzäer. Die Feststellung in V. 27a hat nach Auslegung Jesu Gott selbst bekundet, indem er sich Mose als Gott der Väter, die bei ihm leben, offenbarte.<sup>51</sup> Schwankl bezeichnet diesen Satz als Sentenz, die nicht weiter zu bewiesen werden braucht, sondern selbst als Prämisse gelten kann und somit wesentlicher Bestandteil der Beweisführung Jesu ist.<sup>52</sup> Zwar wird die Schlussfolgerung aus beiden Prämissen (Schriftzitat in V. 26 und Aussage hier), dass es eine Auferstehung von den Toten gibt, nicht mehr explizit genannt, doch ist sie im Gesamtkontext der Perikope offensichtlich.

Die abschließende Steigerung seines in V. 24 erhobenen Irrtumsvorwurf gegen die Sadduzäer rahmt die Antwort Jesu und macht noch einmal deutlich, wie wenig die Sadduzäer

<sup>47</sup> Vgl. Schwankl, Die Sadduzäerfrage, S. 381-403.

<sup>48</sup> Vgl. Trick, Death, Covenants, and the Proof of Resurrection, S. 243.

<sup>49</sup> Trick, Death, Covenants, and the Proof of Resurrection, S. 250 („[...] the fact that the Exodus represents an act of God's faithfulness to his covenant with Abraham, Isaac, and Jacob must imply that the three patriarchs are in some sense still alive to God.“; Übersetzung: E. Dempf).

<sup>50</sup> Vgl. Trick, Death, Covenants, and the Proof of Resurrection, S. 244-254.

<sup>51</sup> Vgl. Pesch, Das Markus-Evangelium, S. 234.

<sup>52</sup> Vgl. Schwankl, Die Sadduzäerfrage, S. 403-406.

die Schriften und die Macht Gottes kennen. Gleichzeitig impliziert er auch, dass Jesus in einer besonderen Beziehung zu Gott steht und um diese Dinge besser weiß als die Sadduzäer.

## **4 Zusammenfassung**

In den Jerusalemer Streitgesprächen gelingt es allen Vertretern der religiösen Autoritäten nicht, Jesus eine Falle zu stellen, auch die Sadduzäer scheitern mit ihrer Frage. Dabei offenbart Jesus mit seiner Antwort wieder seine besondere Schriftkenntnis und seine Autorität als Schriftgelehrter. Bereits mit seiner eingangs gestellten rhetorischen Frage beansprucht er implizit eine größere Kenntnis der Schrift und der Macht Gottes als die Sadduzäer. Er nimmt die Frage jedoch auf und erläutert in seiner ureigenen Souveränität die Tatsache der Auferstehung und wie sie zu denken ist. Seine Interpretation der genannten alttestamentlichen Stellen ist allerdings eine völlig neue und korrigiert die herkömmlichen Vorstellungen von Auferstehung.

Eine Verbindung zu seinen Auferstehungsweissagungen (8,31; 9,9.31; 10,34) und der Verkündigung seiner Auferweckung (16,6f) liegt nahe, auch wenn Markus diese nicht ausdrücklich benennt. Gott ist ein Gott der Lebenden, wie er an Christus bewiesen hat, seine Macht reicht über die Grenzen des Todes hinaus. Sein Bund, den er vor Urzeiten mit den Vätern geschlossen hat, ist immer noch gültig.

## **Literaturverzeichnis**

- BREYTENBACH, C., Die Vorschriften des Mose im Markusevangelium. Erwägungen zur Komposition von Mk 7,9-13; 10,2-9 und 12,18-27, in: ZNW 97 (2006) 13-43.
- DSCHULNIGG, P., Das Markusevangelium (Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 2), Stuttgart 2007.
- GNILKA, J., Das Evangelium nach Markus, (EKK II/2) , Zürich-Neukirchen-Vluyn 62008.
- HUBER, K., Jesus in Auseinandersetzung. Exegetisch Untersuchungen zu den sogenannten Jerusalemer Streitgesprächen des Markusevangeliums im Blick auf die christologische Implikationen (fzb 75), Würzburg 1995.
- LÜHRMANN, D., Das Markusevangelium (HNT 3), Tübingen 1987.
- MELL, U., Die „anderen“ Winzer. Eine exegetische Studie zur Vollmacht Jesu Christi nach Markus 11,27-12,34 (WUNT 77), Tübingen 1994.
- PESCH, R., Das Markusevangelium, HThK II/2, Freiburg 2000.
- SCHENKE, L., Das Markusevangelium. Literarische Eigenart – Text und Kommentierung, Stuttgart 2005.
- SCHWANKL, Die Sadduzäerfrage (Mk 12,18-27 parr). Eine exegetisch-theologische Studie zur Auferstehungserwartung, (Bonner biblische Beiträge, Bd. 66), Frankfurt am Main 1987.
- SMITH, S., The Literary Structure of Mark 11:1-12:40, in: NT 31 (1989) 104-124.
- TRICK, B. R., Death, Covenants, and the Proof of Resurrection in Mark 12:18-27, in: NT 49 (2007) 233-256.

## Bibelausgaben:

- ALAND, K., u. a., Novum Testamentum Graece, Nördlingen 272006.
- Elberfelder Studienbibel mit Sprachschlüssel und Handkonkordanz, Witten/Dillenburg 62009.
- Septuaginta (LXX), Stuttgart 2006.

## **Abkürzungsverzeichnis**

- EKK: Evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament
- HThK: Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament
- NT: Novum Testamentum, An International Quartely for New Testament and Related Studies
- WUNT: Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament
- HNT: Handbuch zum Neuen Testament
- ZNW: Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche